Predigt für den 2. Sonntag der Fastenzeit 2007

Taborstunden

(Lk 9, 28b-36)

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gottesdienstgemeinde,

Zwei Szenen im Evangelium sind sich sehr ähnlich und sind doch auch wieder grundverschieden. In beiden sind nur drei Apostel mit Jesus zusammen: Petrus, Johannes und Jakobus. Beide Male geht es um entscheidende Momente im Leben Jesus. In beiden Szenen sehen wir Jesus beten. Beide Male verändert sich das Aussehen Jesu, freilich in verschiedene Richtung. Das eine Mal, auf dem Berg Tabor, werden sein Gesicht und sein Gewand leuchtend weiß. Das andere Mal, in einem Tal, im Garten von Gethsemane, erfasste ihn Todesangst, so sehr, dass sein "Schweiß wie Blut war, das auf die Erde tropfte".

Am Anfang der Fastenzeit lädt uns die Kirche ein, auf den hohen Berg mit Jesus in die Stille und Einsamkeit zu kommen. Am Ende der Fastenzeit führt der Weg hinunter in das Tal, wo Jesus gefangen genommen wird, um getötet zu werden. Am Berg haben die drei Zeugen etwas von der göttlichen Herrlichkeit Jesu aufleuchten sehen. Im Tal haben dieselben drei Zeugen Jesus in seiner äußersten menschlichen Not erlebt. Später, im Nachdenken und Nacherzählen alles dessen, was sie mit Jesus erlebt haben, wurde den drei Aposteln klar, dass zwischen diesen zwei Ereignissen ein enger Zusammenhang besteht. Was verbindet und was unterscheidet sie?

Gemeinsam ist beiden Momenten, dass Jesus sich ganz in den Willen Gottes schickt. Jesus weiß, dass Schweres auf ihn zukommt. Er hat auch schon gelegentlich zu den Aposteln davon gesprochen, die darüber entsetzt waren. Ihr so geliebter, beliebter, erfolgreicher Meister soll eines Tages abgelehnt, verfolgt, ja umgebracht werden? Hat Jesus sie durch das Erlebnis am Berg für die bevorstehenden Prüfungen stärken wollen?

Sicher sollten sie Mut fassen. Die "Verklärung Jesu" war für sie ein großes Glückserlebnis. Petrus möchte gleich dableiben, am Berg drei

Hütten bauen, um diesen wunderbaren Augenblick festzuhalten. Doch mussten sie mit Jesus wieder vom Berg Tabor heruntersteigen. Noch standen Passion, Kreuz und Tod bevor. Jesus wollte ihnen auf dem Berg zeigen, dass sein Weg nicht ein Abweg war, sondern Gottes Willen entsprach. Deshalb durften sie einen Moment lang sehen, wie herrlich es ist, wenn Gottes Willen ganz ein Menschenherz erfüllt.

Daran sollten sie sich erinnern, wenn Jesus als Gefangener und schließlich als Gekreuzigter vor ihren Augen war. Die glücklichen Taborstunden sollten ihnen helfen, in den dunklen Kreuzesstunden nicht zu verzweifeln.

Taborstunden sind selten. Aber Gott schenkt sie uns, um uns Kraft für die schweren Stunden des Lebens zu geben. Taborstunden, das können Momente tiefen Glücks, großer Freude, vor allem aber Stunden starker Gottverbundenheit sein. Es sind Stunden voller Licht, Vorahnungen der himmlischen Freude.

Am Beispiel von Martin Luther King wird dies deutlich. Er drückte seine Erfahrung der gläubigen Gewissheit seiner Sendung zur Befreiung so aus:

„*Ich habe den Berg bestiegen. Was auch immer mir passieren mag, hat jetzt keine Bedeutung mehr. Ich habe auf dem Gipfel des Berges gestanden. Ich habe das Gelobte Land gesehen. Ich weiß nicht, ob ich es erreichen werde; ich hoffe aber auf den Herrn. Ich habe die Herrlichkeit des Herrn gesehen.*“

Stefan Anzinger (vgl. Kardinal Christoph Schönborn, 2004)